



# Braucht Europas Naturschutz einen Wappenvogel?

CLAUS-PETER LIECKFELD

## Nein? Wenn aber doch, dann *Geronticus eremita*.

Wie aber, wenn wir uns zur Wahl eines Wappenvogels entschlossen, der Europas Naturschutz – und hier besonders den Artenschutz – repräsentiert? So ein heraldischer Symbolvogel sollte auffällig sein.

Das schon und zu allererst. Aber nicht unbedingt schön und siegreich. Schön und siegreich wäre nämlich schamlos gelogen, angesichts banal brutaler Bedrohungsszenarien, an denen auch 2010, das internationale Jahr der Biodiversität, nichts hat ändern können. Andererseits: So ein Wappenvogel sollte schon auch etwas Mut machen, denn die Ressource Mut droht besonders rasch zu schwinden. Wenn wir uns nun

auch noch darauf einigten, dass so ein Wappenvogel aus dem Herzen Europas, am besten also gleich aus Österreich, stammen sollte, dann kommen wir auf... nein, nicht auf den Bartgeier, der hier und da wieder majestätisch den alpinen Luftraum beherrscht. Und schon gar nicht auf den Steinadler, von dem Experten wissen, dass seiner weiteren Wiederausbreitung in den Alpen nur noch die begrenzte Zahl von Alpentälern im Wege steht.

Nein, ich schlage den Waldraup vor. Keiner sieht so mitgenommen und zerzaust aus wie er. Sein Kopf wirkt wie verbrannt. Und dabei war er mal ein absoluter Ubiquist (ein „Überall-Vorhandenseier“) in der Alten Welt. Das war bevor Europäer ihn fast in den Ardentod trieben. Die letzten frei lebenden europäischen Exemplare hielten sich in der Steiermark. Und Österreich darf es sich als Ruhmesblatt rahmen, wenn

*Geronticus eremita*, der Europäische Ibis – dank Nachzuchtprogrammen im Innsbrucker Zoo, vor allem aber dank erfolgreicherer Auswilderungspraxis in Grünau/Almtal – doch nicht ins Totenreich der gewesenen Tierarten stürzt. Am vorläufigen Ende der Bemühungen (einschließlich des Trainings, italienische Winterquartiere zu errei-

chen und wieder zu verlassen) könnte stehen, dass die nördlichen Kalkalpen wieder Rappgebiet werden. Wenn wir also einen Wappenvogel bräuchten, der die Bedrohung europäischer Fauna verkörpert, aber gleichwohl charakttervoll und symbolstark zeigt, dass Leben lebt, solange es noch nicht erloschen ist... dann wäre der Rapp erste Wahl.

Eine leichte Frage zum Aufwärmen: Was ist der europaweit berühmteste Wappenvogel? Klar, der Aar! Der Adler, sei es in österreichisch-ungarischer Doppelköpfigkeit oder als stilisiertes, übergewichtiges Wohlstandsküken wie der bundesdeutsche Adler, dem angeblich (schwer vorstellbar!) der Seeadler Modell gesessen haben soll.



Claus-Peter Lieckfeld wuchs in der Lüneburger Heide auf. Der Mitbegründer des Umweltmagazins „natur“ war in den 1990er-Jahren als Chefredakteur des pro futura-Verlages für die inhaltliche Gestaltung von Bildbänden im Zusammenarbeit mit dem WWF verantwortlich. Seit 1997 ist er ausschließlich als freier Journalist und Autor für Verlage, Rundfunkanstalten und Printmedien wie GEO, Die Zeit, Süddeutsche Zeitung und Merian tätig. Außerdem schreibt er Kabarett- und Theaterstücke und leiht Natur- und Tierfilmen seine Stimme.

## Der Wald – unsere grüne Lunge

Unter dem Motto „Forests for People“ hat die UNO 2011 zum Jahr des Waldes erklärt. Ein wichtiger Impuls, denn global betrachtet ist es nicht so gut bestellt um unsere Wälder. Mit der schrankenlosen Abholzung der „Sauerstoffkammer“ der Erde sägen wir sukzessive am Stamm unseres Ökosystems. In Südamerika beispielsweise werden riesige Waldflächen dem Erdboden gleichgemacht, um u.a. Kraftfutter für unsere heimischen Kühe anbauen zu können. Hierzulande wird zwar nicht gerodet wie etwa in den Tropen, dafür ist das Bemühen um einen „sauber aufgeräumten“ Wald problematischer. Dabei spielt sich gerade in Alt- und Totholz das Leben ab! Überhaupt ist der Wald unser Erholungs- und Wirtschaftsraum, hat Schutzfunktion und fungiert als Rückzugsgebiet in einem. In Tirol sind über 40% der Landesfläche mit Wald bedeckt. Dies entspricht rund 460.000 Hektar. Die Tatsache, dass ein Hektar



Wald mehr als 40 Tonnen Staub filtern kann, zeigt, dass dem Wald auch eine Schutzfunktion für unsere Gesundheit zukommt. Geht es um das Thema Sicherheit, denkt man in erster Linie an Prävention vor Naturgewalten wie Lawinen, Murenabgängen und dergleichen. Ein wesentlicher Aspekt, bietet doch ein Hektar Schutzwald umgerech-

net bis zu 100.000 Euro Schutzleistung im Jahr! Was für den Menschen eine wichtige Sicherheits- und Erholungszone, ist für Fauna und Flora ein unersetzbarer Lebensraum. 5.000 Tierarten und über 1.000 Pflanzenarten findet man in diesem raffinierten System von Zusammenleben und gemeinsamer Lebensgrundlage.

Die zahlreichen Forstwege – in Tirol allein rund 10.000 km! – zur Bewirtschaftung und Aufforstung sind für die Natur nicht immer von Vorteil und bergen manchmal Konfliktstoff. Sie bewirken einen Zerschneidungseffekt und ermöglichen Nutzungen auch in Bereichen, die derzeit besonders naturnah ausgeprägt sind. Andererseits ermöglichen Forstwege auch Bestandesumwandlungen von naturfernen Wäldern, die damit einer natürlichen Baumzusammensetzung näher kommen. Mit dem diesjährigen internationalen Jahr des Waldes wird jedenfalls ein weltweites Zeichen gesetzt für die Struktur und die Vielfalt des Waldes.

## 20 Jahre im Einsatz für die Natur

Als DI Sigbert Riccabona vor 20 Jahren zum ersten Landesumweltanwalt bestellt wurde, begann eine neue Ära im Naturschutz. Ein eigener Anwalt für die Natur? Dieses Vorhaben rief weniger Wohlwollen denn Widerstand hervor, zumindest jedoch jede Menge Skepsis. Und das, obwohl der Naturschutz Ende der 1980er-Jahre gerade eine regelrechte Blütezeit erlebt hatte. Das Naturschutzgesetz hatte deutliche Verbesserungen erfahren wie etwa die Verankerung absoluter Verbote z.B. betreffend Gletscherschutz. Nichts desto trotz wurde erst mit der Einführung des Umweltverträglichkeitsgesetzes letztendlich auch die Institution Umwelthanwaltschaft auf nationaler Ebene besiegelt. Das Verfahrenswesen hat dadurch eine

„Qualitätssicherung“ erhalten, denn nun gab es auch jemanden, der sich für die Rechte der „stimmlosen“ Natur stark machte. Prellbock zwischen oftmals weit auseinanderklaffenden Positionen und Vermittlerin zwischen den Fronten war die Umwelthanwaltschaft immer schon. Für Grundsatzwerte Partei zu ergreifen ist jedoch unumgänglich, wenn wir uns nicht selbst den Ast absägen wollen, auf dem wir sitzen. In diesem Sinne wird die Tiroler Umwelthanwaltschaft gemeinsam mit dem großen Netzwerk an Natur- und Umweltschutzeinrichtungen auch weiterhin den Interessen der Natur lautstark Gehör verschaffen. Wir freuen uns, auch in Zukunft einzutreten mit Herz und Verstand für die Bewahrung unserer schönen Landschaft und Natur!

# Meinungsbild(n)er

## Wir hörten uns um unter Tirols PolitikerInnen und UnternehmerInnen. Braucht Tirol die Institution Umwelthanwaltschaft?

Was hat der Landesumwelthanwalt in den letzten 20 Jahren bewirkt und wo besteht Optimierungsbedarf? Ob Befürworter oder Kritiker – die Meinungen der Befragten bestätigen die Tiroler Umwelthanwaltschaft in ihrer Funktion, sich für das Wohl des Landes und seiner Bewohner stark zu machen.



Reinhold Stecher  
Altbischof

„Ich bin überzeugt, dass alles, was wehrlos ist, einen Anwalt braucht. Das gilt in der menschlichen Gesellschaft, dass Wehrlose einen Anwalt brauchen, und das ist natürlich auch im Bezug auf die Natur so. Die Natur ist an sich wehrlos. Es gibt zwar eine Rache der Natur, aber die ist meistens so zeitversetzt, dass sie für aktuelle ökologische Begehrlichkeiten keine Rolle spielt.“



Heinz Gstir  
Obmann Bio vom Berg

„Tirol braucht diesen Anwalt der Natur, weil die Umwelt als solches unsere Lebensgrundlage ist. In der heutigen materialistischen Zeit würden die Anliegen der Umwelt ohne einen Mahner zu wenig berücksichtigt.“



Josef Hechenberger  
Präsident der Landwirtschaftskammer Tirol

„Die Umwelthanwaltschaft hat in den letzten 20 Jahren eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Umweltschutz bewirkt, um gemeinsame Lösungsansätze zu finden. Landwirtschaft und Umweltschutz sollten sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern die beidseitige Bewusstseinsbildung und das Verständnis fördern.“



Josef Margreiter  
Tirol Werbung

„Unbedingt braucht die Tiroler Natur eine Stimme und hätte sie keinen so guten und kooperativen Landesumwelthanwalt, dann müssten wir ihn erfinden.“



Franz Hörl  
Nationalratsabgeordneter

„Die Natur braucht selbstverständlich eine Stimme. Da hat sie immer schon gebraucht, auch bei unseren Vorfahren! Und die waren es auch, die aus Tirol und dem Alpenraum jenen Kulturraum gemacht haben, den wir jetzt vorfinden. In den letzten 20 Jahren hat sich einiges getan, sehr zum Wohle unserer Natur und Kultur. Da kann es nicht schaden, wenn sich die Antragsteller auch an die geänderten Rahmenbedingungen anpassen. Naturschutz ist Schutz der Heimat, Schutz des Lebensraums und hier ist jeder aufgerufen. Allerdings sind auch wir Menschen Teil der Natur und müssen in ihr und von ihr leben. Ausgeglichenes Denken für Wohlstand in einer intakten Heimat ist gefragt und dazu ist Hausverstand und Augenmaß in alle Richtungen notwendig!“



Prof. Dr. Karl Weber  
Professor für Verfassungsrecht,  
Universität Innsbruck

„Tirol braucht den Landesumwelthanwalt dringend; ohne Landesumwelthanwalt wären viele umweltunverträgliche Projekte bewilligt und manche umweltpolitische Diskussion nicht geführt worden. Zunächst muss die Weisungsgebundenheit abgeschafft werden. Die Weisungsfreiheit besteht in sieben von neun Bundesländern und hat sich bewährt. Sodann muss dem Umwelthanwalt ein umfassendes Beschwerderecht beim Verwaltungsgerichtshof eingeräumt werden. Denn nur so ist eine objektive Rechtskontrolle möglich. Wünschenswert ist auch eine Ausweitung seiner Befugnisse auf alle landesrechtlichen Verfahren mit Umweltbezug. Dies betrifft also auch das Strafrecht, das Landes-Abfallwirtschaftsrecht sowie das Agrarrecht. Schließlich ist eine Aufstockung der personellen und sachlichen Ressourcen wünschenswert, damit die Umwelthanwaltschaft ihre Aufgaben erfüllen optimieren kann.“



BM o. Univ.-Prof. Dr. Karlheinz Töchterle  
Wissenschaftsminister, ehem. Rektor der Universität Innsbruck

„Die Nutzung der Natur durch den Menschen ist unumgänglich und bringt auch viele positive Aspekte: sie droht allerdings auszufröhen, wenn sie ausschließlich ökonomisch orientiert ist. Mit dem Landesumwelthanwalt gibt Tirol der Natur eine starke institutionalisierte Stimme. Denn gerade in Tirol stößt die Nutzung der Natur sehr rasch an ökologische Grenzen. In den vergangenen 20 Jahren hat sich der Landesumwelthanwalt vielfach eingebracht, ein verstärktes Problembewusstsein erzeugt und so manch negative Auswirkung verhindert.“



DI Sigbert Riccabona  
Landesumwelthanwalt von 1991 bis 2007

„Vor 20 Jahren fanden naturschutzrechtliche Verhandlungen und Verfahren hinter verschlossenen Türen unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Der Landesumwelthanwalt bekam den gesetzlichen Auftrag, „Türen zu öffnen“ und eine Vermittlerrolle zwischen Zivilgesellschaft (BürgerInnen, Vereinen, NGOs) einerseits und dem „Raum des Gesetzesvollzugs“ andererseits wahrzunehmen. Über 20 Naturschutzbeauftragte informieren, beraten und unterstützen jedermann in Angelegenheiten des Naturschutzes bereits im Vorfeld von Projekten. Diese frühe Kontaktaufnahme mit Gemeinden, Planern, Projektverwirklichern etc. führt letztendlich auch dazu, dass nur 3% der rund 1.100 jährlichen Bewilligungsanträge abgelehnt werden. (Und auf die Frage nach dem Optimierungspotenzial: Ganz klar: Weisungsfreiheit und Zutritt zu den Höchstgerichten in naturschutzrechtlichen Verfahren. Naturschutz soll nicht schrankenlos der Spielball des politischen Kalküls bleiben.“



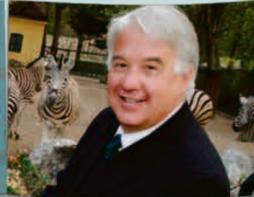
Hannes Gschwentner  
LHStv und Naturschutzreferent

„Sinn eines Naturschutzverfahrens ist es, dass alle Parteien gehört werden. Da Pflanzen, Tiere, aber auch Landschaftselemente wie Bäche etc. unmittelbar betroffen sind, brauchen diese jemanden, der ihre Interessen wahrnimmt. Die Tiroler Umwelthanwaltschaft stellt die „Stimme der Natur“ dar und ist daher in diesen Verfahren notwendig und wichtig. Obwohl es gelegentlich Auffassungsunterschiede zwischen dem Landesumwelthanwalt und mir in meiner Funktion als Naturschutzreferent gibt, funktioniert die Zusammenarbeit sehr gut.“



Ingeborg Freudenthaler  
Freudenthaler Recycling, Inzing

„Derzeit wird der Landesumwelthanwalt noch immer viel zu sehr als Verhinderer und Gegner von Unternehmen gesehen. Hier sollten offene Diskussionen und gegenseitiges Verständnis weiterentwicklungen bringen. Die Nachhaltigkeit ist zukunftsorientierten Unternehmen dasselbe Anliegen wie dem Landesumwelthanwalt – daher bestehen eigentlich dieselben Interessen.“



Dr. Helmut Pechlaner  
ehem. Direktor des Tiergarten Schönbrunn und des Alpenzoo Innsbruck, langjähriger Präsident des WWF Österreich

„Wir Tiroler brauchen als Lebensgrundlage unsere Natur, aber diese hat keine Stimme. Wenn sie vergewaltigt und zubetoniert wird, kann sie nicht schreien! Seit 20 Jahren ist die Tiroler Umwelthanwaltschaft die kompetente Stimme der Natur, hören wir auf sie – in unserem eigenen Interesse!“



Hansi Neuner  
Area 47

„Unser Planet braucht engagierte Institutionen und Personen, die sich um seine Zukunft sorgen und Taten sprechen lassen. Der Mensch, Flora und Fauna sollten sich bestens aufeinander abstimmen, sie sind voneinander abhängig – und dazu braucht es Schiedsrichter. Diese Schiedsrichter müssen objektiv, besonnen und konsensbereit sein. Hardliner provozieren, leben an der Realität vorbei und ziehen den Umweltschutz ins Lächerliche. Der Landesumwelthanwalt sollte der Weise unter den Aggressoren auf beiden Seiten sein.“



Mag. Christine Oppitz-Plörer  
Bürgermeisterin von Innsbruck

„Für mich stellt die Natur Tirols einen der größten Reichtümer dar, die wir in unserem Land haben. Für mich bedeutet die Natur Tirols Lebensqualität und Ausgleich für die Menschen. Gerade in der Landeshauptstadt Innsbruck achten wir sehr auf unseren Naherholungsraum und schützen ihn. So ist auch Innsbruck eine der lebenswertesten Städte Europas – und dabei spielt die intakte Natur eine große Rolle. Wir arbeiten da, wo andere gerne Urlaub machen. Ich wünsche mir von der Umwelthanwaltschaft, dass sie auch weiterhin eine starke Stimme für die Tiroler Natur darstellt und durch geeignete Maßnahmen das Umweltbewusstsein in der Gesellschaft weiter erhöht.“

Fotos: Diözese Innsbruck, Polak Mediaservice, Jakob Glaser, Fotowerk Aichner, C.Fürthner/PID, privat

# Neues in Politik und Verwaltung wagen

SIGBERT RICCABONA

## Rückblick

13. November 1990: „Nach heftigen Debatten im politischen Vorfeld wird der erste Umwelthanwalt bestellt“ (Tiroler Tageszeitung). Da standen wir nun: mein Stellvertreter Dr. Christian Visintainer und ich, mit dem Bestellschreiben des Naturschutzgesetzes als Orientierung und 20 MitarbeiterInnen (ehrenamtlich), hochmotiviert, in einer jugendlichen Aufbruchstimmung vor einem komplett neuen Aufgabenfeld an der Schnittstelle von Verwaltung – Zivilgesellschaft, Natur – Politik, Natur – Wirtschaft; ohne Beispiel in Tirol! Das Abenteuer, Neuland zu betreten und zu gestalten, begann.

So führen z.B. kulturelle Einbrüche in der Entscheidungskultur, verursacht durch Mausecheln von Seilschaften hinter geschlossenen Türen beim Glas Wein, auch zu massiven Belastungen der Lebensräume von Menschen, Tieren und Pflanzen.

liche Gründe, einschließlich Umwidmungen – Wertschöpfungen mit einem Bleistiftstrich werden wirksam. Die Politik wird unterstützend eingebunden. So wachsen Seilschaften zusammen aus Tourismus, Agrarbereich, Gemeinden, Seilbahnbereich (z.B. Pitztal), Golf (z.B. Westendorf) mit den hinter ihnen stehenden Strukturen (Wirtschaftskammer, ÖSV,

„Wir begreifen schnell, dass der hobeitlich vollzogene Sachverstand für den realen Schutz der Natur nicht ausreichend ist.“

## Entscheidungskultur

Jedes Projekt hat seine Geschichte, seine Philosophie, seine Glaubenssätze, sein Milieu, seine Motive, seine InteressentInnen, die sich Vorteile erwarten

„Da standen wir nun – mit dem Bestellschreiben in der Hand, den zwei kargen Paragraphen des Naturschutzgesetzes als Orientierung und 20 MitarbeiterInnen, hochmotiviert, in einer jugendlichen Aufbruchstimmung vor einem komplett neuen Aufgabenfeld.“

Meine Verwunderung über den von allem Anfang an persönlich und untergriffen Widerstand war groß. Da bekam ich in der Öffentlichkeit die unterschiedlichsten Titelulierungen – vom Klassenkämpfer, Volksverdammer bis zum Bauernmörder. Der Widerstand kam von allen Seiten wie Politik, Behörden, Landwirtschaft, Wirtschaft etc.

44 Endemiten leben in Tirol, 17 davon gibt es überhaupt nirgendwo sonst auf der Welt. Kennzeichnend für diese Tier- und Pflanzenarten ist, dass sie ausschließlich in ganz bestimmten, räumlich klar abgegrenzten Gebieten vorkommen. Rare Zeitgenossen also, die sehr spezifische Anforderungen an ihren Lebensraum stellen!

(politische, ökonomische, strategische), seine SkeptikerInnen und GegnerInnen. In jedem Projekt steckt eine Geschichte, die eine interne und eine öffentliche Seite hat. Jedes hat seine spezifischen wirt-

schaftlichen, sozialen und ökologischen Auswirkungen auf das engere Umfeld und, entsprechend seiner Import- und Exportaktivitäten, auf einen erweiterten Aktionsraum. Intern lässt sich von den jeweiligen Projektträgern,

Interessenten aus Politik und Wirtschaft, wesentlich leichter und schneller planen als eine tragfähige öffentliche Akzeptanz geschaffen werden kann. Intern können leicht Allianzen gebildet werden, die den „Kuchen“ für die Zukunft verteilen, aber meist soziale und ökologische Kosten zu Lasten „Externer“ vergessen. Die Allianzen reichen oft tief in den politischen Raum hinein und sind zumeist sehr undurchsichtig. Wenn z.B. ein Steinbruch bewilligt wird, bekommt die betreffende Gemeinde jährlich eine ansehnliche Summe Geld, Grundeigentümer (manchmal eine Agrargemeinschaft) lukrative Pachtzahlungen, die sie dann beide wiederum in weitere Projekte wie z.B. Skigebietserschließung, Golfplatz etc. einfließen lassen. Dafür braucht es wiederum landwirtschaft-

Golfverband etc.). Der „interne“ Informationsvorsprung wird immer größer, und irgendwann gelangen Bruchstücke des Ganzen an die Öffentlichkeit. Die Bürger fühlen sich überrollt und haben diese Vorgangsweisen satt, fürchten um ihre letzten Naherholungsräume, um Wohnqualität und letztlich um Lebensqualität. Der Protest beginnt zu eskalieren.

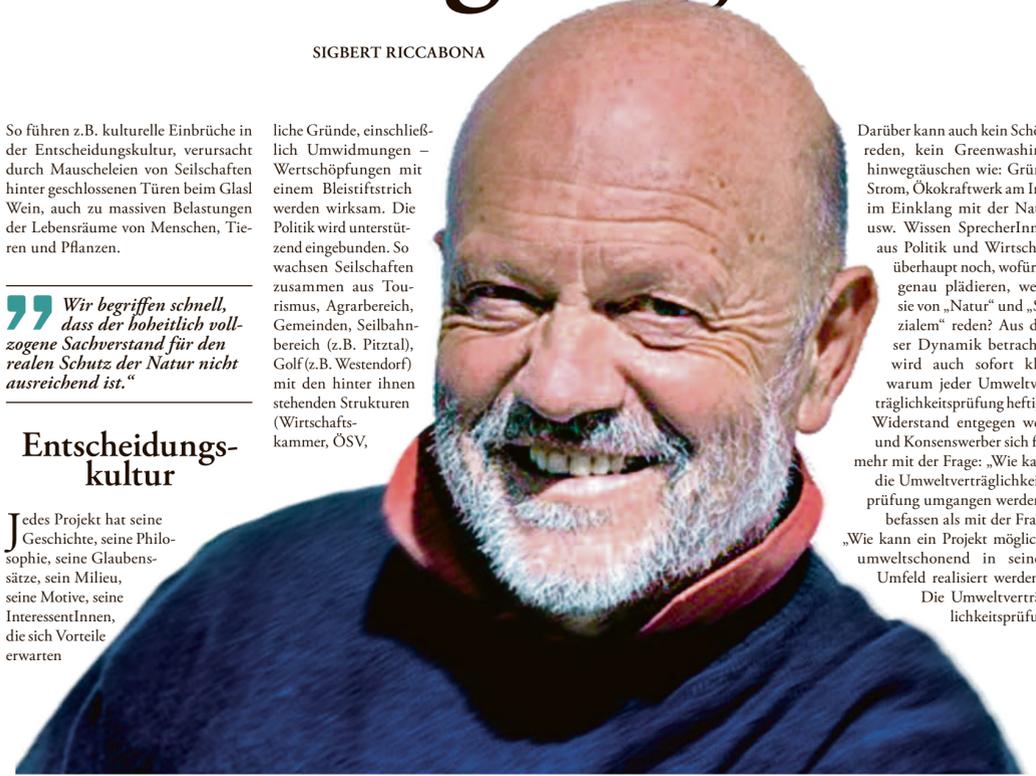
„In jedem Projekt steckt eine Geschichte, die eine interne und eine öffentliche Seite hat. Intern können leicht Allianzen gebildet werden, die den „Kuchen“ für die Zukunft verteilen.“

überrollt. Erzürnt auch deshalb, weil bei dieser Vorgangsweise der Stellenwert des Gemeinwohls zur lästigen Zeit und Kosten erzeugenden Nebensache abgewertet wird. Es ist schon längst nicht mehr wie früher, als Projekte im kleinen lokalen Maßstab errichtet wurden und deren ökonomischer Nutzen und soziale, ökologische Lasten gleichmäßig aufgeteilt werden konnten. Heute verteilen Großprojekte im großtechnischen Maßstab Nutzen und Lasten äußerst ungleichgewichtig.

„Die Bürger fühlen sich überrollt und haben diese Vorgangsweisen satt, fürchten um ihre letzten Naherholungsräume, um Wohnqualität und letztlich um Lebensqualität.“

Jeder kennt die Bemäntelungs- und Verschleierrungsphrase „Geht's der Wirtschaft gut, geht's den Menschen gut“. Zynischer könnte nicht schönerredet werden! Sind nicht auch in Tirol durch dieses Seilschaftenwesen wachsende Ungleichgewichte bei der Verteilung des Nutzens und der sozialen und ökologischen Lasten entstanden? Welche und wessen „Wirtschaft“ ist gemeint mit diesem Satz? Ja, hat sich nicht ein Herrschaftsbereich mächtiger Seilschaftenfilze vom zivilgesellschaftlichen Bereich und damit ganz bewusst auch vom Gemeinwohl längst abgekoppelt?

Darüber kann auch kein Schönreden, kein Greenwashing, hinwegtäuschen wie: Grüner Strom, Ökokraftwerk am Inn, im Einklang mit der Natur usw. Wissen SprecherInnen aus Politik und Wirtschaft überhaupt noch, wofür sie genau plädieren, wenn sie von „Natur“ und „Sozialem“ reden? Aus dieser Dynamik betrachtet wird auch sofort klar, warum jeder Umweltverträglichkeitsprüfung heftiger Widerstand entgegen weht und Konsenswerber sich fast mehr mit der Frage: „Wie kann die Umweltverträglichkeitsprüfung umgangen werden?“ befassen als mit der Frage: „Wie kann ein Projekt möglichst umweltschonend in seinem Umfeld realisiert werden?“. Die Umweltverträglichkeitsprüfung



DI Sigbert Riccabona / Erster Landesumwelthanwalt Tirols 1991–2007

Weiter auf Seite 4

**Neues in Politik und Verwaltung wagen**  
Fortsetzung von Seite 3

und miteinzubinden. Mit dem Leitbild „Zukunftsraum Tirol“ verfügt das Land über eine Fülle von Beispielen, die die Innovationskraft des zivilgesellschaftlichen Bereichs belegen. Darauf sollte das Zielbild aufbauen können.

**Entwicklungsdynamik und Naturschutz**

Wie versucht nun die Natur-schutzbehörde diese Entwicklungsdynamik verwaltungsökonomisch zu bewältigen? Vielfach wird geäußert, die Behörde würde sich abschnoren, sie würde überwiegend hoheitlich, „zentralistisch“ die Agenden des Naturschutzes an sich binden und diese geradezu monopolisieren. In diesem Zusammenhang wäre auch die Frage zu stellen, ob der Naturschutzbeirat in dieser Form noch nötig ist. Aber vielleicht hat die Behörde keine andere Wahl. In Zeiten einer großen Wandlungsdynamik in der Gesellschaft sind die Herausforderungen für die Behörden immens und die ernsthaft lösungsorientierten Strategien rar. Vor allem dann, wenn längerfristige stra-

tigisch inhaltliche Zielsetzungen zur Landesentwicklung fehlen (Zukunftsbild). Die Verführung ist dann groß, auf tradierte Verhaltensmuster zurückzugreifen, die dem verengten Denken „Recht ist Herrschaftswissen“ entspringen. Politik droht dann zur an Einzelinteressen orientierten Fortschreibung zu verkümmern anstelle einer zukunftsorientierten Steuerung auf einen Soll-Zustand hin, über welchen vorab Einvernehmen hergestellt worden war. Wo steht geschrieben, dass die verwaltungsgebundene Naturschutzarbeit immer gleich, nur am Gestern orientiert ablaufen muss? Anerkannte Naturschutzexperten (z.B. Prof. Dr. Josef H. Reichholf) fordern öffentlich ein, endlich neue Wege im Naturschutz zu gehen. Sie beklagen die Starre, in der sich der Naturschutz eingerichtet hat. Sei es in der Betrachtung der Natur selbst (statische Momentaufnahmen der Gutachten), in den Ansichten, in den Strukturen, in den Positionen: hoheitlicher Naturschutz da und zivilgesellschaftlicher Naturschutz dort. Das Abenteuer, die Neugierde Neuland zu betreten, das sich durch den allgemein beschleunigten Wandel ja aufdrängt, könnte doch auch die „Naturschutzgesellschaft“ bewegen anstatt überfällig Starres noch starrer zu machen! Es gilt jetzt endlich einen offenen, dynamischen, positiv gestaltenden Naturschutz zu entwickeln, der aber auch klar und bestimmt vermittelt und vereinbart, für welche

Werte er steht, unter welchen Spielregeln (Projektmanagement) er offen ist für Auslagerung und Kooperationen und der sich nicht scheut, die Wirkungen seiner Arbeit selbstkritisch und öffentlich zu evaluieren. Hier ist die Politik gefordert, einen wegweisenden Impuls zu setzen, der auch heißen könnte: „Entwicklung eines Zielbildes für den Naturschutz in Tirol“. Aber nicht abteilungsintern und geheim in der stillen Amtsstube, sondern partizipativ, unter Einbezug des Sozialbereichs, der Wirtschaft und der Ökologie, auf Nachhaltigkeitsebene und Konsens ausgerichtet, unter Anwendung zeitgemäßer Methoden der Kommunikation. Das geht nicht von heute auf morgen, sondern kann in kleinen Schritten erfolgen.

„Hier ist die Politik gefordert, einen wegweisenden Impuls zu setzen, der auch heißen könnte: „Entwicklung eines Zielbildes für den Naturschutz in Tirol.“

Ein erster Schritt könnte z.B. sein, den bereits gut angenommenen Treffpunkt „Tiroler Naturfilmtage“ um „Tiroler Naturtage“ zu erweitern. An diesen Tagen könnten sich Erfahrungsgruppen mit grundsätzlichen Fragen der Naturschutzarbeit und deren Neuausrichtung befassen und Ideen entwickeln, wovon die drei

**Blitzlichter aus 20 Jahren Umwelthanwaltschaft**

- 2011**  
20 Jahre Tiroler Umwelthanwaltschaft.  
10. Innsbrucker Naturfilmtage.
- 2010**  
Handbuch Naturschutzbeauftragte.  
Übersiedlung in neue Räume, Meranerstr. 5.
- 2009**  
Naturführer-Ausbildung in Kooperation mit natopia.  
Projekt „Biotopverbund Via Claudia Augusta“.
- 2008**  
Johannes Kostenzer wird Landesumwelthanwalt.  
Bisher einzige Weisung an die Umwelthanwaltschaft (Pitztaler Notweg).  
Nachhaltigkeitskoordination bei Umwelthanwaltschaft wird aufgelöst.
- 2007**  
Projekt „Tiroler Wiesenmeisterschaft“ mit Landwirtschaftskammer.
- 2006**  
Illegale errichteter „Pitztaler Notweg“: von Umwelthanwaltschaft eingeforderte UVP-Pflicht erst vom Umweltsenat bestätigt.
- 2005**  
Bundesrechnungshof prüft Umwelthanwaltschaft. Gutes Zeugnis.
- 2004**  
Umwelthanwaltschaft wird mit Nachhaltigkeitskoordination betraut.  
Landschaftsplan Gurglital als Basis für Zukunftsperspektive von Umwelthanwaltschaft initiiert.
- 2003**  
Erste Umweltmediation in Tirol von Umwelthanwaltschaft initiiert (Telfs).
- 2002**  
Projekt „Helle Not“ erhält Ford-Umweltpreis.
- 2001**  
Anlässlich der WW St. Anton verhandelt Umwelthanwaltschaft erstmals Ausgleichsmaßnahmen.
- 1998**  
„Wilde Krimml“ – Skigebiet in hochwertigem Naturraum per Weisung an die Umweltschutzabteilung genehmigt.
- 1997**  
Umwelthanwaltschaft soll Umweltplan für Olympische Spiele 2006 in Innsbruck ausarbeiten.
- 1995**  
Nachhaltigkeitsprojekte mit Gemeinden gestartet.
- 1994**  
„Wie schmeckt die Welt“: Umwelthanwaltschaft veranstaltet erste Tagung zu regionalen Produkten.
- 1991**  
Sigbert Riccabona wird Landesumwelthanwalt.

DI Sigbert Riccabona wurde 1990 zum ersten Landesumwelthanwalt bestellt. In den 17 Jahren seiner Amtstätigkeit legte er mit seinem Team viele Grundsteine für die umfangreiche und vielfältige Arbeit der Tiroler Umwelthanwaltschaft und ihrer Naturschutzbeauftragten in den Bezirken.

zielführendsten realisiert werden. Es geht um die „Zündung eines gut moderierten Prozesses“, der einerseits laufend vermittelt, dass es bessere Wege der Zusammenarbeit gibt, und andererseits in ein erstrebenswertes Zielbild des Naturschutzes in Tirol mündet. Aber zuerst muss der Grundsatzentscheid fallen, dass die Politik ernsthaft nach vorne schauen will und sich dafür auf einen solchen Prozess der partizipativen Willensbildung öffnet. Also – wagen wir das Neue! Verdrängen oder verweigern wir nicht ängstlich die Öffnung zum Wandel! Schönreden, Greenwashing von noch festeren Seilschaften auf der einen Seite und noch mehr starres Dagegenhalten auf der anderen bedeuten Stillstand und Verhärtung: es bedeutet im Weiteren aber auch, das kurzfristige Vorteildenken im Sinne der heutigen Klientel zugunsten einer langfristigen Perspektive aufzugeben. Es zählt sich aus, Neues in Politik und Verwaltung zu wagen! Gerade für einen Politiker, der über die Gefälligkeitdemokratie hinaus amtierende will.

**Johannes Kostenzer Der Weg zum Landesumwelthanwalt**

Naturtourismus und Naturschutz begleiten Johannes Kostenzer beruflich schon seit vielen Jahren. Nach dem Studium widmete er sich dem wissenschaftlichen Arbeiten in Marseille und gründete ein Consulting-Büro für Biologie. Später führte ihn seine Tätigkeit auf dem Gebiet der Wissenschaft im Naturschutz unter anderem nach Korsika und Paris. Johannes Kostenzers Laufbahn im Landesdienst begann 1992 als Sachverständiger. 2005 übernahm er die Koordination der Tiroler Schutzgebiete, drei Jahre später wurde er zum Landesumwelthanwalt bestellt.



- Ich sehe mich selbst als...**  
Mahner für einen sorgsamem Umgang mit unserem Land.
  - Charakterisieren würde ich mich als...**  
kreativen Querdenker.
  - Meine Stärken sind...**  
Flexibilität, Auffassungsvermögen, ein unkonventioneller Zugang bei der Erarbeitung von Lösungen.
  - Daran arbeite ich noch...**  
innere Ruhe.
  - Dieser Mensch hat meinen Weg maßgeblich beeinflusst...**  
meine Mutter.
  - Energie und Kraft tanke ich bei...**  
mehrtägigen Wanderungen, Paddeltouren.
  - Könnte ich die Welt aus anderen Augen sehen, dann wäre ich gerne einmal...**  
ein Vogel.
  - Desillusioniert wurde ich...**  
als ich verstanden habe, wie abartig grausam das Wesen Mensch sein kann.
  - Davon bräuchte es mehr in der Welt...**  
Zivilcourage.
  - Das Leben ist für mich...**  
zu kurz, um nur auf Problemen herumzureiten.
  - Was mich stört ist...**  
dass die Tiroler Landesregierung es nicht schafft, den rechtsstaatlich vorgesehenen Instanzenzug auch im Naturschutz einzurichten.
  - Auf meinem Nachtkästchen liegt derzeit...**  
Haruki Murakami: IQ84 und Matthias Horx: Wie wir leben werden.
- landesumwelthanwalt@tirol.gv.at

**Mit Herz und Hirn – Das Kernteam**

Das Team rund um Johannes Kostenzer hat nur das Eine im Sinn: Wege aufzeigen für einen bedachten Umgang mit der Landschaft Tirols.

Vielschichtig, umfangreich, komplex und bereichsübergreifend sind die Aufgabenstellungen, die im Büro der Tiroler Umwelthanwaltschaft behandelt werden. Vier ständige MitarbeiterInnen, zusammen mit drei VerwaltungspraktikantInnen, stehen dem Landesumwelthanwalt zur Bearbeitung und Abwicklung der Projekte zur Seite. Gemeinsam bilden sie ein kompetentes und bestens eingespieltes Stammtteam, das „Herz“ der Tiroler Umwelthanwaltschaft.



Foto: LUA

**Walter Tschon**



„Im Mittelpunkt meiner Tätigkeit stehen die Menschen des Landes. Ein ganz persönliches Anliegen ist mir, allfällige Konflikte im Natur- und Umweltbereich transparent und fair zu behandeln und einer Lösung zuzuführen. Die Hauptaufgabe liegt eben darin, die Interessen der Mandantin Natur und Umwelt bestmöglich zu vertreten – dies sowohl im Rahmen der Parteistellung in Rechtsverfahren als auch in der Sensibilisierung der Bevölkerung für Naturschutzthemen.“

walter.tschon@tirol.gv.at

**Paula Tiefenthaler**



Im Anschluss an das Tourismuskolleg absolvierte Paula Tiefenthaler das Studium der Politikwissenschaften. Ihre berufliche Laufbahn im Amt der Tiroler Landesregierung begann vor 23 Jahren. 17 Jahre davon war Paula Tiefenthaler im Sozialbereich u.a. als Rechtsvertreterin in der Jugendwohlfahrt tätig. Nach ihrer langjährigen Tätigkeit im Sozialwesen entschied die

Politologin, sich neuen Herausforderungen im Umwelt- und Naturschutz zu widmen. Dies führte sie 2006 ins Team der Umwelthanwaltschaft.

**Die kreative Vielseitige**

Paula Tiefenthaler vertritt u.a. Parteienrechte in umweltrechtlichen Verfahren, betreut die Naturschutzbeauftragten und organisiert die Innsbrucker Naturfilmtage.

„An meiner Tätigkeit schätze ich ganz besonders den multidisziplinären Aufgabenbereich: von der Wahrnehmung der Parteienrechte für unsere Mandantin Natur bis zur Organisation diverser Projekte und natürlich die vielschichtigen Kommunikationsaufgaben im Kontakt mit BürgerInnen, NGOs, UnternehmerInnen und PolitikerInnen sowie ExpertInnen aus verschiedenen Fachbereichen. Mit meinem Engagement in der Umwelthanwaltschaft möchte ich beitragen, unser Land, unsere Erde,

also unser aller Lebensraum in seiner Vielfalt und Schönheit zu erhalten, dies im Spannungsfeld zwischen Bewahren, Schützen und Zulassen von Neuem.“

paula.tiefenthaler@tirol.gv.at

**Dagmar Eller**



Im Jahr 2000 trat Dagmar Eller – damals unverheiratet mit Schreibnamen „Fattor“ – ihr Arbeitsverhältnis dabei die Gewässerökologie (Wasserkraftwerke, Gewässerverbauungen, Revitalisierungen).

**Die versierte Koordinatorin**

Als Chefsekretärin ist Dagmar Eller die zentrale Koordinationsstelle für die verschiedenen Aufgaben. Sie ist die „gute Seele der Tiroler Umwelthanwaltschaft“, bei der die organisatorischen und administrativen Fäden zusammenlaufen.

„An meiner Arbeit gefällt mir besonders, dass sie herausfordernd, abwechslungsreich, vielfältig und interessant ist. Langweilig wird es nie! Ich möchte mit der Tätigkeit in der Tiroler Umwelthanwaltschaft bewirken, dass die Natur- und Lebensqualität in Tirol so gut wie möglich erhalten bleibt. Es macht mir Spaß, in einem so tollen Team zu arbeiten.“

dagmar.eller@tirol.gv.at

**Michael Reischer**



Michael Reischer studierte Biologie mit Schwerpunkt Limnologie. Nach erfahrungsreichen Jahren als Sachverständiger beim Amt der Tiroler Landesregierung war er u.a. für die Europäische Kommission tätig, bevor er Ende 2009 das Team der Umwelthanwaltschaft erweiterte.

**Der besonnene Spezialist für Binnengewässer**

Wie seine KollegInnen ist auch Michael Reischer die „Stimme der Natur“ in Bewilligungsverfahren und bei Stellungnahmen zu Umweltverträglichkeitsprüfungen. Die Erstellung von Konzepten im Naturschutz sowie das Projektmanagement zählen ebenfalls zu seinem Aufgabenbereich. Sein Spezialgebiet ist dabei die Gewässerökologie (Wasserkraftwerke, Gewässerverbauungen, Revitalisierungen).

„Mit meiner Tätigkeit möchte ich einen Beitrag zu einer zukunftsfähigen Gestaltung Tirols leisten. Es gilt Lösungen zu finden bzw. anzubieten, der wirtschaftlichen Entwicklung Raum zu geben, ohne den Naturraum über die Maße zu beeinträchtigen. Tirol sollte hinsichtlich Nutzung der Sonnenenergie „Vorreiter“ in Österreich werden.“

michael.reischer@tirol.gv.at

**Wir sind für alle da!**

Die Tiroler Umwelthanwaltschaft bietet allen BürgerInnen Beratung und Unterstützung in Fragen zu Natur- und Umweltschutz. Auch über Behördenverfahren sollen die Menschen des Landes informiert sein, damit sie sich aktiv für die Erhaltung einer lebenswerten Heimat einbringen können!  
landesumwelthanwalt@tirol.gv.at

## Die Schattenseite des Lichts

Nachtaktive Lebewesen haben ihre „Helle Not“ mit künstlicher Beleuchtung. Das gleichnamige Projekt zeigt Lösungen für das Dilemma auf. Wie etwa die Verwendung moderner LED-Außenbeleuchtung. Ein Lichtblick für Nachtschwärmer!

**K**ünstliche Beleuchtung ist ein vielfach unterschätztes Problem. Unzählige Nachtflatter und Vögel gehen jährlich in die tödlichen Lichtfallen. Wenn die Nacht zum Tag gemacht wird, gerät auch die innere Uhr des Menschen aus dem Gleichgewicht. Und – künstliche Lichtquellen sind eine enorme Energieverschwendung. Vorschläge für eine gleichmäÙigen ressourcenschonende wie umweltverträgliche Beleuchtung liefert das Projekt „Helle Not“, das heuer mit sensatio-

nellen Forschungsergebnissen auf sich aufmerksam machte.

### Es ist hell geworden auf der Erde

Unsere Kultur ohne nächtliche Beleuchtung – undenkbar. Infrastrukturelle Vorrichtungen wie etwa die

Straßenbeleuchtung haben aus Sicherheitstechnischen Aspekten durchaus ihre Berechtigung. Demgegenüber sind Pistenflutlichter, Skybeamer, Reklametafeln und andere Lichtspiele unserer Informations- und Unterhaltungsgesellschaft schon sehr viel kritischer zu betrachten. Bedenklich dabei ist, dass immer mehr Lebensbereiche mit Kunstlichtinszenierungen „ausgeschmückt“ werden; wir gestalten unser Umfeld als grell flimmerndes Lichtermeer, das jedem Leben den Schlaf raubt. Künstliche Beleuchtung



Nachtflatter / Foto: Archiv pribal

löst die Grenze zwischen Tag und Nacht auf und ist deshalb ein unnatürlicher Zustand, denn der biologische Rhythmus der Organismen wird gehörig durcheinandergebracht.

Schließlich orientiert sich das Leben seit Jahrmillionen an der natürlichen Abfolge von Licht und Dunkelheit. Vor lauter Licht kann man heute auch kaum mehr Sterne sehen.

## Der Wert der Wildnis

Natur an sich braucht keinen Nutzen bringen und damit auch keinen monetären Wert. Natur bewahren hat etwas mit Respekt vor der Kreatur zu tun, mit Achtsamkeit vor Leben und einer Perspektive in die Zukunft. Wenn man trotzdem den ökonomischen Blick auf die Natur wirft, wird eines schnell klar: Sie in ihrer Vielfalt zu erhalten rechnet sich auch.

diesem Grund soll es in Zukunft eine entsprechende Kostenerfassung auf der Ebene einzelner Staaten, Branchen und Unternehmen geben.

### Naturschutz bringt die größten Renditen

„Jeder Mensch hängt vollständig von den Ökosystemen der Erde ab sowie von den Leistungen und Gütern, den Ökosystemdienstleistungen“, die sie bereitstellen“, heißt es in einer 2005 von der UN veröffentlichten Studie zur Zukunft der Natur. Die Wissenschaftler proklamieren also die Abschaffung der Wirtschaft? Ganz im Gegenteil. Ihrer Meinung nach muss das Ökonomiedenken auf alle lebenden Organismen der Welt ausgeweitet werden, denn der Markt im klassischen Verständnis ist nur ein Teil eines viel gewaltigeren Wirtschaftssystems – der gesamten Biosphäre nämlich. So verwundert es auch nicht, dass Forscher das Verhältnis von Naturkosten und -nutzen sehr konkret mit 1:100 ansetzen. Für einen Euro, den wir in Renaturierungsmaßnahmen investieren, „zahlt“ die Natur 100 Euro zurück.

### Die kleinen Dinge im Leben zählen

Welche finanzielle Bedeutung eine einzelne wild lebende Art haben kann, zeigte sich in den 1970er-Jahren in Asien. Eine Viruskrankheit hatte die Reiserte bis zu einem Viertel vernichtet. Dass der Schaden eine derartige Dimension erreichen konnte lag daran, dass nur wenige ausgewählte Hochleistungsorten angebaut wurden und alle höchst anfällig waren. Man fand zwar eine resistente, wild wachsende Linie, mit der sich der Virus durch Einkreuzen bekämpfen ließ, allerdings kam diese Reiserart nur in einem einzigen Tal in Indien vor. Und dieses wurde kurze Zeit später für ein Wasserkraftwerk geflutet.

### Globale Werte

Die bis 2010 veranschlagten Klimaziele des Kyoto-Protokolls wurden deutlich verfehlt. Auch die diesbezüglichen Verhandlungen in Kopenhagen letztes Jahr scheiterten. Umso positiver das Ergebnis der UN-Weltnaturschutzkonferenz in Japan im Oktober 2010: 193 Staaten

einigten sich auf eine Strategie bestehend aus 20 verbindlichen Zielen, die den Verlust der biologischen Vielfalt bis zum Jahr 2020 deutlich reduzieren sollen. Unter anderem werden bis zum Stichtag 17% der Landfläche (heute 13%) und 10% der Meeresfläche (heute 1%) unter Schutz gestellt, mindestens 15% der abgebauten Gebiete werden wiederhergestellt. Nicht nur die Aqualkultur muss nachhaltig sein, sondern auch die Land- und die Forstwirtschaft. Artenschutz ist schließlich auch Klimaschutz.

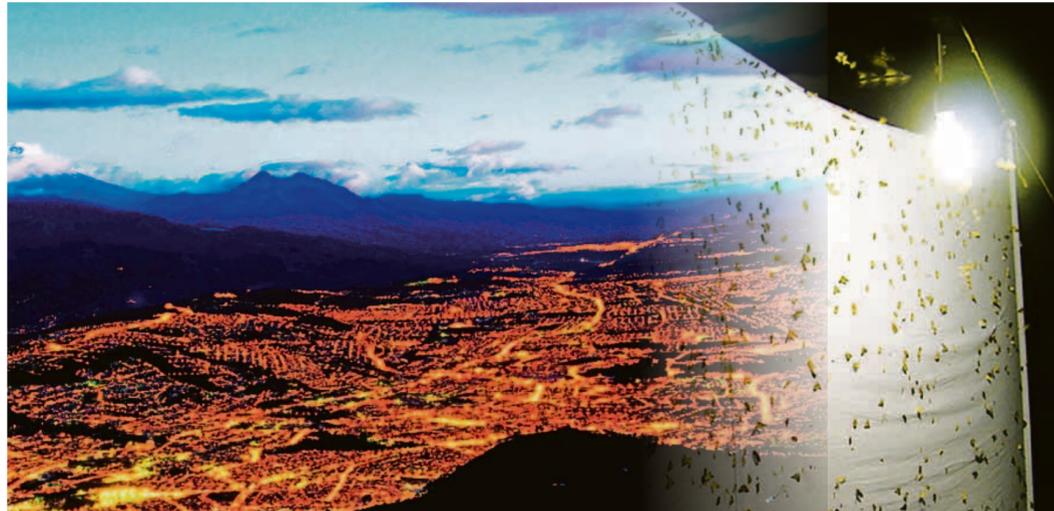
### Landeskulturelle Schätze bewahren

Etwa 25% der Landesfläche Tirols sind als Schutzgebiete ausgewiesen. Diese Reservate der Biodiversität in ihrem naturnahen Zustand zu erhalten, ist nicht nur vor dem Hintergrund der weltweiten Entwicklung obligat, sondern auch ein landeskultureller Anspruch.

Für ein Tourismusland wie Tirol ist die Natur nämlich ein Schatz, der in Geld nicht aufzuwiegen ist.

## Lichtverschmutzung

Jährlich sterben Milliarden von nachtaktiven Faltern und anderen Insekten durch künstliche Lichtquellen. Die Tiere werden geblendet und in ihrer Orientierung fehlgeleitet. Sie fliegen zwanghaft Leuchtkörper an, bis sie vor Erschöpfung verenden oder verbrennen. Für den Artenschutz stellt Beleuchtung ein zunehmendes Problem dar. Zum Beispiel sind von den in Österreich nachgewiesenen ca. 4.000 Schmetterlingsarten gut 85% nachtaktiv. Betroffen von den Folgen nächtlicher Beleuchtung sind auch seltene und gefährdete Arten, wie die aktuelle Studie im Rahmen des Projekts „Helle Not“ aufzeigte. Bei der Bestimmung der gefangenen Schmetterlinge konnten seltene Falterarten sowie drei Landesneufunde nachgewiesen werden.



Fotos: LUA, Suchy / Montage: pribal

## Nachtflatter mögen es modern

In Kooperation mit den Tiroler Landesmuseen initiierte die Tiroler Umwelthanwaltschaft im Sommer 2010 ein Forschungsprojekt, welches die Folgen nächtlicher Beleuchtung für die Tierwelt detailliert durchleuchtete. Die Ergebnisse waren sensationell, rückten den Natur- und Umweltschutz einmal mehr auch aus wirtschaftlichen Aspekten ins Rampenlicht öffentlichen Interesses. Mit der Studie konnte nämlich aufgezeigt werden, dass moderne LED-Außenbeleuchtung das Leben unzähliger Nachtinsekten schont. Grund dafür ist das veränderte Lichtspektrum der neuen LED-Lampentechnologie, das wesentlich weniger nachtaktive Insekten an die Lichtquelle lockt. Damit lieferten die Wissenschaftler den Nachweis, dass und was das nächtliche Massensterben vermindert werden kann. Eine Umstellung der Straßenbeleuchtung auf LED bedeutet somit – neben der bekannten Kostenersparnis und Langlebigkeit im Betrieb – einen großen Beitrag zum Schutz der heimischen Tierwelt!



### LED-Lampen – die „Testsieger“

Untersucht wurden sechs in der modernen Straßenbeleuchtung eingesetzte Leuchtmittel in ihrer Anlockwirkung auf nachtaktive Insekten. Als ökologisch verträglichste Leuchtmittel stellten sich dabei die beiden getesteten LED-Lampentypen heraus, gefolgt von der Natriumdampf-Hochdrucklampe.

Alle drei untersuchten Metallhalogen-dampf-Hochdrucklampen verzeichneten eine größere Insektenanlockwirkung. Dies betrifft sowohl die Anzahl an Tieren als auch die Artenzahl. Die Ergebnisse der Studie schufen erstmals eine fundierte wissenschaftliche Grundlage für die internationalen Bemühungen zum Schutz nachtaktiver Lebewesen. Unterstützung erhielt das Forschungsprojekt vom Tiroler Naturschutzfonds, von der Gemeinde Völs und mehreren Leuchtenfirmen.

## Über die Grenzen hinaus wegweisend

Das Projekt „Helle Not“ wurde bereits 2001 ins Leben gerufen. In Österreich gilt es als Standardwerk zum Thema Lichtverschmutzung, die Forschungserkenntnisse und Handlungsvorschläge strahlen jedoch auch in den gesamten EU-Raum. Entwicklungen wie das Gesetz gegen Lichtverschmutzung in Slowenien oder die Ausbildung zum Lichttechniker des österreichischen Normungsinstituts sind positive Beispiele auf dem Weg hin zu einem sorgsamem Umgang mit Licht. Denn ein solcher ist sowohl im Sinne des Naturschutzes als auch im Sinne des Energiesparens!

„Nächtliche Beleuchtung unserer Straßen ist zweifellos wichtig, allerdings sollte diese so erfolgen, dass Licht nur dort ist, wo es benötigt wird. So treten auch die geringsten Beeinträchtigungen für die Umwelt und die Astronomie auf. Über die Anlockwirkung moderner Lampentechnologien wie z.B. der LED-Leuchten auf Insekten lagen bisher noch kaum wissenschaftliche Untersuchungen vor. Die aktuellen Ergebnisse werden aufgrund der Breitenwirkung unseres Projekts „Helle Not“ weit über Tirol hinaus richtschnur werden für eine umweltfreundliche Beleuchtung.“

Landesumwelthanwalt Johannes Kostenzer



**Kontakt**  
[www.hellenot.org](http://www.hellenot.org)

Projektleiterin Stefanie Suchy ist erreichbar unter [s.suchy@tiroler-umwelthanwaltschaft.gv.at](mailto:s.suchy@tiroler-umwelthanwaltschaft.gv.at)





Fotomontage: pribal

Bereits 1997 bezifferten Forscher den jährlichen finanziellen Nutzen aller „Dienstleistungen des Ökosystems“ mit 33 Billionen Dollar. In Anbetracht des Artensterbens und der damit einhergehenden Beeinträchtigung des Ökosystems ist dieser Wert heute noch höher anzusetzen. Umso erfreulicher, dass bei der UN-Weltnaturschutzkonferenz 2010 eine konkrete Strategie zum Schutz der Biodiversität beschlossen wurde.

### Biodiversität als Bilanzposten

Klimaschützerin, Nahrungslieferantin, Baustoffmarkt und Lebensraum – die Natur kommt einem Generalunterneh-

men der Dienstleistungsbranche gleich. Die Produktivität unseres Ökosystems ist beispiellos, wobei es umso produktiver ist, je vielfältiger seine „Ausstattung“ ist. Öko-Leistungen sind jedenfalls bares Geld wert. Wie eine Studie im Rahmen der Weltnaturschutzkonferenz 2010 in Nagoya nahelegte, sollte dieser monetäre Wert in die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung einbezogen werden. Im Sinne einer korrekten Kosten-/Nutzen-Rechnung müssten auch die Schädigungen an der Natur berücksichtigt werden. Was im Großen für die globale Haushaltsbilanz angeraten wird, gilt auch für Unternehmen – auch sie sind aufgefordert, ihr Engagement für den Erhalt der biologischen Vielfalt zu verstärken. Aus



Foto: LUA

## Mehr Siedlungsflächen braucht das Land

„Trittsteinbiotope“ sind bewusst extensiv bewirtschaftete Naturräume inmitten Intensiv-Kulturlandes. Für Tiere und Pflanzen ein Paradies, aus dem sie nicht so schnell vertrieben werden. Kein Wunder, dass sie sich hier (wieder) gerne und in großer Zahl ansiedeln.

Angebot und Nachfrage bestimmen das Leben unserer nichtmenschlichen Mitgeschöpfe ebenso wie das unsere. Wo kein Futter, da kein Überleben. Wo keine Unterkunftsöglichkeit, da keine Ansiedlung. Und das bedeutet weiterziehen. Oder das Zeitliche segnen. Ein Problem, dem auch Vertreter unserer heimischen Tier- und Pflanzenwelt gegenübergestellt sind. Gründe dafür sind die Intensivierung der Landwirtschaft und eine Überdüngung der Böden.

Die intensive Nutzung großer Landflächen lässt auf weiter Strecke einseitige Lebensbedingungen entstehen, und mit diesen kommen anspruchsvollere Geschöpfe vielfach nicht zurecht. Nur wer genügsam und flexibel und auch so mobil ist, dass er bei drohender Gefahr des Zermalmtwerdens durch schwere Landmaschinen rechtzeitig flüchten kann, kann in einem solchen ebenso gefährlichen wie „monotonen“ Lebensraum überleben. Und weil viele Lebe-

### Gesunde Abwechslung

Trittsteinbiotope sind Rückzugsgebiete für Fauna und Flora. Kleinflächige Refugien, eingebettet in eine stark strukturierte Kulturlandschaft. In diesen Oasen der Vielfalt können Tiere und Pflanzen sich ungestört entwickeln, sie finden Nahrung, Schutz vor dem Wetter und Fressfeinden und Möglichkeiten zum Nisten – alles Voraussetzungen, um den Fortbestand der Art zu sichern. Trittsteinbioto-



Pilotprojekt „Trittsteinwiese Natters“: Durch Extensivierung von Grünflächen konnte eine deutliche Verbesserung der Artenvielfalt erreicht werden. Foto: LUA

pe erfüllen auch die Funktion eines Korridors zwischen bestehenden ökologisch intakten Flächen. Denn manchmal ist es unumgänglich, in ein neues Habitat

## Natürlich landwirtschaften

Für Bio-Bäurin Christine Bartl aus Elbigenalp ist dies der einzig richtige Weg.



„Naturbewusst war ich immer schon. Das Thema Gesundheit hat mich letztendlich dazu bewegt, komplett auf biologische Landwirtschaft umzusteigen. Das, was man heute zu kaufen bekommt, ist meistens stark belastet. Die Tiere bekommen viel Kraft- und Mastfutter, daher sind sie viel krankheitsanfälliger (die Kühe geben doppelt so viel Milch wie früher und die Tiere werden mit einem Jahr zum Schlachthof gebracht). Auch Getreide- und Obstplantagen werden mit Chemie noch „perfekter“ gemacht. All das kommt dann ja auch in den Boden und der Mensch nimmt es in Form der Nahrung wieder zu sich; das ist der Kreislauf, in dem wir leben. Deshalb will ich keine überzüchtete, sondern eine natürliche, gesunde Landwirtschaft betreiben. Die Jungtiere unserer Herde aus ca. 60 Lechtaler Hochlandrindern saugen ausschließlich die Milch der Mutterkuh und leben das ganze Jahr über in Freilandhaltung. Zwei bis drei Jahre lebt der Nachwuchs in der Herde. Die Tiere bekommen nur das, was auf unseren heimischen Weiden und Almen wächst und nehmen auf ganz natürliche Weise Gewicht zu. Geschlachtet werden sie in nächster Nähe, ohne lange Transportwege. Qualitätvolle Produkte sind mir wichtiger als höchster Ertrag in kürzester Zeit.“

[www.lechtal-hochlandrind.com](http://www.lechtal-hochlandrind.com)

auszuwandern oder zumindest kurzzeitig auszuziehen. Beispielsweise dann, wenn die Wiese gemäht wird, was bei einer Trittsteinwiese allerdings erst spät im Jahr nach dem Blühen geschieht. So bekommt jeder eine faire Chance auf ein erfülltes Dasein. Das bunte Treiben in einem Trittsteinbiotop ist auch nur deshalb in dieser Vielfalt möglich, weil auf Dünger verzichtet wird. Ideale Voraussetzungen also für ein Leben im natürlichen Zyklus.

### Erfolgreiche Besiedlungspläne

Eine späte Mahd, keine Düngung – kleine Veränderungen in der Bewirt-

schaft mit großer Wirkung, wie das Pilotprojekt „Trittsteinwiese Natters“ seit mittlerweile drei Jahren zeigt. Selbst in diesem verhältnismäßig kurzen Beobachtungszeitraum waren die positiven Auswirkungen der Maßnahmen auf die Population bemerkenswert, sowohl die Zahl der Individuen als auch das Spektrum an verschiedenen Arten betreffend. Es wurden sogar Arten der Rote Liste Österreichs aufgefunden. Für unser Land ist dabei nicht wichtig, dass ausschließlich extensiv bewirtschaftet würde, vielmehr dass zwischen den stärker genutzten Landwirtschaftsflächen Raum bleibt für solche Rückzugsgebiete. Jede Extensivierung von Grünflächen bringt eine Verbesserung für die Artenvielfalt. Und damit einen Gewinn für unser aller Lebensgrundlage.

# Der Raufußkauz

Große, runde, gelbe Augen wie die einer Katze, ein immer etwas verblüfft wirkender Blick, umhüllt von einem samtig weichen Tarnkleid – der Raufußkauz gehört zu jenen Tierarten in Tirol, die aufgrund ihrer Einzigartigkeit, Sensibilität oder Gefährdung als bedeutend gelten. Die Umwelthanwaltschaft setzt sich auch für den Nachtschwärmer ein, der vielfältige Wälder braucht.



Der Raufußkauz ist eine kleine, großköpfige Eule. Er ist etwa amselgroß (25 cm) und hat für eine Eule einen relativ langen Schwanz. Die Oberseite ist braun mit weißen „Perlen“. Auf der Stirn und im hellen Gesichtsschleier ist die Perlung zarter. Der Bauch ist hell und schwach längsgestreift, die großen Augen sind gelb. In seiner Hal-

brüter, ist er auf alte, große Bäume (Buche, Tanne, Fichte) angewiesen. Gerne siedelt er in Rufkontakt zu anderen Raufußkäuzen. „Höhlenzentren“ mit großflächigem Altholzbestand sind daher optimale Siedlungsstätten für die kleine Eule.

## Zu verlockend, um monogam zu sein

Der Gesang des Raufußkauzes ist beeindruckend. Sein Lautspektrum umfasst bis zu zehn weiche Flötenlaute, die an den Klang einer Okarina (= Schnabellöte) erinnern. Der weiche, lange „Roller“ wird dabei zum Locken, Nestzeigen und zur Paarung abgewandelt. Die Balz beginnt teilweise schon im

Die Jungen bleiben meist einen Monat im Nest und werden danach noch etwa einen Monat lang gefüttert. Sie klettern geschickt auf den Bäumen herum und hocken nebeneinander auf Ästen. Raufußkäuze gehen nur eine Saison ein und selbst in einer Brutperiode können sie die Partner wechseln. In mäusereichen Jahren kann das Männchen bis zu drei Weibchen versorgen, aber auch das Weibchen kann ihre Jungen verlassen und mit einem neuen Partner nochmal brüten.

## Sesshaft in Höhlen alter Bäume

Über die Verbreitung des Raufußkauzes in Tirol ist nach wie vor eher

geschätzt (Quelle: „Die Brutvögel Tirols“, 2001). Der Raufußkauz ist vor allem durch Waldstraßenbau und durch den Verlust von Brutplätzen gefährdet. Als wichtige Schutzmaßnahme

müssen daher Altholzbestände mit Höhlenbäumen erhalten bleiben. Durch Aufhängen von Nistkästen kann man Bestandsverlusten nur kurzfristig entgegenwirken.



„Rau“ bedeutete früher „haarig“, „befiedert“, „pelzig“. Der Begriff hat sich in der Vogelkunde bis heute gehalten für Arten, deren Läufe bis zu den Zehen befiedert sind. Foto: Maximilian

tung und im Gesichtsausdruck ist der Raufußkauz sehr variabel. Zur Tarnung „verklüftet“ er sich – durch Anlegen des Gefieders wirken Körper und Kopf mit angelegten Ohrspitzen dann sehr schmal. In entspannter Haltung wirkt er aber wegen seines dicken Kopfes eher rund.

## Einer, der gerne in Kontakt bleibt

Durch sein ausgesprochen weiches Gefieder und die runden Flügel ist der Raufußkauz in der Lage, fast geräuschlos zu fliegen. Er ist sehr wendig und durchfliegt geschickt dichten Baumbestand und Gestrüpp. Der Raufußkauz ist nachtaktiv und versteckt sich tagsüber in dichten Nadelbäumen. Zum Mäusejagen braucht er jedoch offene Lichtungen oder Waldwiesen. Da er fast ausschließlich in Höhlen des Schwarzsapchtes



Wie alle nachtaktiven Tiere sind Eulen vielen Menschen unheimlich. Vielleicht rührt das auch daher, dass ihre Augen – im Gegensatz zu anderen Vögeln – anatomisch mit den unseren identisch sind und sie aufgrund ihres nach vorne gerichteten Blicks menschlich wirken. Vom Unheimlichen über den Schutzvogel in göttlichem Auftrag bis hin zum Hüter des Wissens und der Weisheit – das Verhältnis des Menschen zur Eule ist seit jeher zwiespaltig. Foto: Jaroslava Veli

Herbst, wenn viele junge Männchen nachrücken. Die Alten verteidigen dann ihre erprobten, ertragreichen Reviere für den kommenden Winter. Sehr zeitig im Frühjahr beginnt dann die eigentliche Balz. Das Weibchen bebrütet die zwei bis zehn Eier etwa 27 Tage alleine und wird dabei vom Männchen versorgt.

wenig bekannt. Der Bestand wird grob auf 100 bis 250 Brutpaare



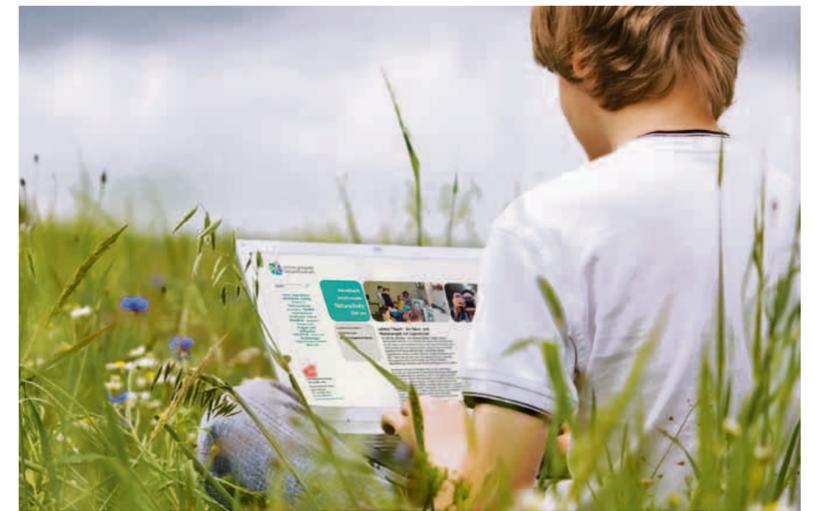
# Virtual Nature

## Die multimedialen Facetten der „Stimme der Natur“.

Homepage, Newsletter, Medienprojekte, Videowettbewerbe, Naturfilmreihe: Die Tiroler Umwelthanwaltschaft verschafft der Natur einen zeitgemäßen Auftritt in der virtuellen Welt. Die digitalen Medien bilden eine perfekte Ergänzung zu den diversen Printprodukten, denn über die Information hinaus ermöglichen sie unmittelbare Interaktion, den direkten Dialog und Austausch mit der Bevölkerung. Besonders wichtig ist der Umwelthanwaltschaft dabei das Wertebewusstsein der Tiroler Jugend, denn sie ist es, die künftig die Entwicklung des Landes gestaltet. Und die auch morgen noch eine lebenswerte Heimat vorfinden soll. Wir haben das Land nämlich nicht von unseren Vorfahren geerbt, sondern es von unseren Nachkommen geliehen. Und Tirols Jugend ist Naturschutz nicht egal. Die jungen Menschen des Landes haben viele Ideen und Visionen, wie zwei beispielhafte Projekte dokumentieren.

### Lebens-Traum: Betrachtungsweisen Scharnitzer Hauptschüler

Welche Erwartungen haben Jugendliche an den Naturschutz? Wie sehen sie ihre Zukunft? Was ist ihnen wichtig? Diesen tiefen Fragen gingen SchülerInnen der Hauptschule Scharnitz nach. Sie wurden angeregt, sich kritisch mit dem Naturschutz und ihrer eigenen Zukunft auseinanderzusetzen und ihre Vorstellungen in einer Multimediapräsentation darzulegen. Das Medienprojekt verstand sich als Beitrag zur „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ – so der Leitsatz der Vereinten Nationen für die Weldekade von 2005–2014. Diese Bildungsoffensive soll den Menschen verstärkt jene Fähigkeiten vermitteln, die man benötigt, um aktiv und aus eigener Initiative heraus Veränderungen durchzuführen. Das Lebensumfeld kann dadurch bewusst



Fotomontage: pibral

gestaltet werden. Diese sogenannte Gestaltungskompetenz ist der Schlüssel für eine positive Entwicklung der Gesellschaft.

### Videowettbewerb Medienkolleg

Mit dem Medienkolleg Innsbruck fand die Tiroler Umwelthanwaltschaft einen idealen Kooperationspartner, um das junge Tirol mittels moderner Kommunikationstools in Szene setzen zu lassen.

Und zwar von den SchülerInnen in Form eines Videofilmwettbewerbs. Die Aufgabenstellung lautete, in Gruppen eine Kampagne zum Thema „Naturbewusstsein im Alltag“ zu entwickeln und zu produzieren. Angesprochen werden sollten TirolerInnen im Alter von 18–25 Jahren. Neben einem Videospot waren auch zwei weitere Medienprodukte zu erstellen. Welche zusätzlichen Werbeplattformen die SchülerInnen dabei bedienen wollten – ob Radio, Plakat, Postkarten, Fotostrecke, etc. – entschieden die Grup-

pen eigenständig. Nach der Präsentation der Konzepte Ende 2010 machten sich die SchülerInnen an die Produktion. Mit viel Engagement, Idealismus und technologischer Raffinesse, wie die Ergebnisse zeigen. Landesumwelthanwaltschaft Johannes Kostenzer war voll des Lobes über die hohe Qualität und Kreativität der erarbeiteten Kunstwerke!

Die Siegerprojekte werden bei den 10. Innsbrucker Naturfilmtagen von 18.–21.10.2011 präsentiert.

# Vom Umtausch ausgeschlossen

FLO ORLEY

Zugegeben, nach zwölf Monaten unterwegs auf dem Segelboot im Südpazifik fühlt man sich der Natur wohl ein Stückchen näher als der durchschnittliche Tiroler Wintersportler.



Foto: Georg Schantl / Portrait: Stuart Knowles, www.sk-images.com

Die in den ungeheuren Weiten dieses Ozeans eindringlich erfahrene Erkenntnis, als einzelner Mensch ein kaum messbarer Teil unseres Planeten zu sein, führte für mich ganz unweigerlich zu einer respektvolleren Einstellung dieser einzigartigen Umwelt gegenüber, und der Wunsch, im Einklang mit derselben zu leben, wurde noch mehr zum Teil meiner Lebensphilosophie, als er es zuvor schon war. Umso größer der Kulturschock, kurz vor Weihnachten in die Heimat zurückzukehren und den kollektiven Konsumrausch zu erleben, dem sich die christ-

liche Bevölkerung um diese Jahreszeit hingibt. Angetrieben von einer Marketingmaschinerie, welche als den einzigen Sinn des Daseins in Form der Flucht nach vorne diesen Konsum indoktriniert. Und auch die Natur hat ihren fixen Platz in der kapitalistischen Massenbewegung: Der Erwerb oder das geschenkt Bekommen der neuen Funktionsjacke, des neuen Paares Tourenski, des neuen Snowboards und des neuen Lawinenspiess gibt unweigerlich das Gefühl, das Nutzungsrecht dieser Outdoorsportausrüstung in unserer Bergwelt gleich mit erworben zu haben. Zu Recht?

Ich denke ja. Wir leben auf einem der wie könnte ein Tiroler es anders formulieren – herrlichsten Fleckchen dieser Erde, und wer blind ist für die Schönheit unseres Landes und es nicht gelernt hat, sie zu schätzen und auch zu genießen, der tut mir leid. In diesem Sinne bin ich auch dankbar, dass die Rechtsprechung hierzulande es möglich macht, sich beinahe uneingeschränkt frei in der Bergwelt zu bewegen. Das ist nicht selbstverständlich. Wenn sich dann am Wochenende Tausende, ja Zehntausende zum Skifahren, Tourengehen und Freeriden in die Berge

begeben, dann freue ich mich über jeden Einzelnen, der die Sicherheit und Bequemlichkeit der heimischen Wohnzimmercouch hinter sich lässt und sich seine ganz persönliche Herausforderung abseits asphaltumgebener Lebensbereiche sucht. Was mir aber allzu oft abgeht im Mindset all dieser Natur-Konsumenten ist Respekt. Respekt vor dem zerbrechlichen Gleichgewicht eben dieser unersetzlichen Natur, die es uns erst erlaubt, wunderbare Stunden abseits von Zuhause und Büro zu erleben. Respekt vor jenen, die sich einsetzen dafür, dass unsere Kinder und Kindeskinde in Zukunft die gleichen Erlebnisse haben werden können wie wir es heute tun. Respekt vor den wenigen Regeln, die ein ressourcenschonendes Be-Nutzen unserer Umwelt und somit der Flora und Fauna unserer engen Bergwelt ein langfristiges Überleben sichern sollen. Denn unser Wirtschafts-

system mag ein unendliches Wachstum suggerieren, unser Planet hingegen ist nun mal rund und wächst nicht mit. Wie beim Wahnsinn des Ressourcenverbrauchs, der elektronischen Aufrüstung oder der Energie- und Müllproblematik unserer Gesellschaft macht daher auch im Natur-Schutz des Wintersportlers der Einzelne den Unterschied. Sich selbst bei der Nase zu nehmen und die minimalen Einschränkungen unserer Freiheit zu akzeptieren, denen wir uns unterwerfen, wenn wir Nachhaltigkeit und Verzicht in unser Freizeitverhalten aufnehmen, ist dabei viel leichter, als man denkt. Anders geht's nicht, aber mehr braucht's auch nicht. Und wer genug drauffen ist und den Blick ganz langsam über die Wunderwelt einer winterlich verschnittenen Gipfelloandschaft schweifen lässt, bei dem sollte sich das Bewusstsein dafür eigentlich ganz von selbst einstellen. Probier's aus!



Flo Orley ist Freeride-Pro, tiefeschneesüchtiger Drachenflieger, surfbegeisterter Weltumsegler und zivilisationscheuer Sportwissenschaftler. Die Wintersaison 2010/11 beendete er als Vize-Weltmeister der Freeride World Tour. Zu finden auf der Innsbrucker Nordkette, auf floboarding.com oder sallaway.meinblog.com.

Anzeigen

GESUCHT BIETE TAUSCH JOB FREIZEIT / LEBEN. Kammer sucht aufgelassenen Golfplatz... Schnäppchenjäger aufgespaßt... Tauschprojekt „Felis silvestris“... Kleindenker-AG sucht ausgebildeten Metzger... Internationaler Tag des Artensterbens...



Suchen & Gewinnen

„Buchstabensalat“

In unserem Buchstabensalat verstecken sich insgesamt 28 Wörter, die alle dem Alltag der Umwelthanwaltschaft entnommen sind. Finden Sie mindestens 10 davon und schicken Sie uns diese unter dem Kennwort „Buchstabensalat“ auf einer Postkarte (Meranerstraße 5/III, 6020 Innsbruck) oder per Mail an: landesumwelthanwalt@tirol.gv.at.

Einsendeschluss ist der 15. September 2011.

Die ersten drei EinsenderInnen mit 10 und mehr richtigen Wörtern erhalten jeweils zwei Gratispässe für das Jubiläumserignis „10. Innsbrucker Naturfilmtage“ von 18.–21. Oktober 2011. Weiters verlosen wir unter den restlichen Einsendungen 20 Wanderführer „Adlerweg“.

Table with 28 columns containing letters for a word search puzzle.

Horoskop

Was bringt 2011, was dürfen Sie im Jubiläumsjahr der Tiroler Umwelthanwaltschaft erwarten? Flor-/Faunastrologin Paula hat für Sie in die Zukunft geblickt und ergänzend dazu den Kaffeesatz gelesen...

Horoscope section with animal icons and text: Kurzflügelkäfer, Steinbock, Steinhuhn, Biber, Kreuzkröte, Wolf, Apollofalter, Flusskrebs, Blobe Ziege, Quasitoffi. Includes a large image of coffee grounds and a cup of coffee.



**Liebe LeserInnen und FreundInnen der Naturfilmtage!**

Merken Sie sich jetzt schon den Oktober 2011 für die 10-Jahre-Jubiläumsveranstaltung der Innsbrucker Naturfilmtage mit einem ganz besonderen Festprogramm vor!

**Termin: 18.–21. Oktober 2011**

Leokino Innsbruck, Anichstr. 36  
Ganztägig Filmvorführungen!  
Anmeldungen für die kostenlose Teilnahme von Schulklassen unter  
**Tel.: 0512/560470 (Leokino).**  
**www.naturfilmtage.at**

**Gewinnen Sie Karten** für die 10. Innsbrucker Naturfilmtage bei unserem „Buchstaben-salat“ auf Seite 10!

**Nicht verhindern ... sondern gewusst wie.**

„Entwicklung ist unumgänglich. Und wichtig. Gut und positiv ist sie jedoch nur dann, wenn sie auf einem Konsens zur Wahrung der Interessen aller Beteiligten beruht. Die Zukunft unseres Heimatlandes Tirol geht uns schließlich alle an. Damit Fortschritt nicht Verlust bedeutet.“



„... für unsere Natur und Lebensqualität.“



# Die Innsbrucker Naturfilmtage werden Zehn!



2011 ist ein besonderes Jubiläumjahr für die Tiroler Umwelthanwaltschaft: Zwanzig Jahre „Anwaltschaft für Natur und Umwelt“ und zehn Jahre „Innsbrucker Naturfilmtage“ geben doppelten Anlass zum Feiern!

Im Jahr 2011 gibt es nicht nur das 20-Jahre-Bestandsjubiläum der Tiroler Umwelthanwaltschaft gebührend zu feiern, sondern es werden auch die Innsbrucker Naturfilmtage zum zehnten Mal über die Bühne bzw. die Leinwand des Leokinos gehen. Für Menschen mit „Naturesinn“ sind die Naturfilmtage längst zu einem Fix-

punkt auf dem Veranstaltungskalender geworden. Hier trifft man einander, um berauschende Filmproduktionen im Großbildformat anzusehen und sich beim gemütlichen Beisammensein zu informieren und untereinander auszutauschen. Wenn heuer im Oktober in die Räumlichkeiten des altherwürdigen Innsbrucker Kinos geladen wird, darf man aus gegebenem Anlass auf ein besonders buntes und interessantes Rahmenprogramm und wieder viele faszinierende prominente Persönlichkeiten gespannt sein!

**Wildnis im Kinosessel erleben**

Ins Leben gerufen wurden die Innsbrucker Naturfilmtage von Johannes Kostenzer. Als er 2008 Landesumwelthanwalt wurde, brachte er „sein Baby“ mit in die Umwelthanwaltschaft. Die Intention des Projektes ist es, die emotionale Bindung der Menschen zur Natur zu verstärken. Deshalb zeigen Filmproduktionen der unterschiedlichsten Genres aus aller Herren Länder das Leben in und mit der Natur in seinen

**800**  
Baumarten kennt man in Nordamerika. Die Vergleitscherungen in den Kaltperioden der Eiszeit haben hierzulande die Vielfalt an Bäumen auf 65 Arten reduziert.

verschiedenen Facetten. Indem die Filme Stimmungen auslösen und das Interesse für die Natur wecken, verhelfen sie auch zur Einsicht, dass die Natur schutzwürdig und -bedürftig ist und uns braucht, um die Stimme für sie zu erheben.

**Natur in Szene gesetzt**

Die Naturfilmtage verstehen sich als Instrument für einen informierenden und vermittelnden Zugang, Naturschutzarbeit zu leisten. Durch das Medium Film werden Emotionen angesprochen wie Betroffenheit, Wut, Ärger und Zorn, wenn Beispiele grenzenloser Ressourcenausbeutung und Naturzerstörung aufgezeigt werden.

Einprägsam sind jedoch auch die Momente des Staunens, der Bewunderung, des Glücks und der Neugier, wenn die Schönheit, Eigenart und Vielfalt der Natur beleuchtet werden. Die Gefühle, die durch die atemberaubenden Naturfilme ausgelöst werden, sollen berühren und einen Impuls für positive Veränderungen geben.

**Programm für Kinder und Jugendliche**

Um Naturverständnis bereits bei den Jüngsten zu wecken, wird im Rahmen der Innsbrucker Naturfilmtage jedes Jahr ein von natopia gestaltetes Schulprogramm angeboten.

**Terminkalender**

# Natur im Fokus

Die Tiroler Umwelthanwaltschaft bietet eine Reihe von Seminaren, Workshops und Vorträgen an, die für alle interessierten TirolerInnen offen sind. Zudem werden Fachseminare speziell für Multiplikatoren wie Naturschutzbeauftragte, SchutzgebietsbetreuerInnen, LandwirtschaftslehrerInnen, etc. durchgeführt. Die Details zur Fortbildungsreihe „Natur im Fokus“ wie Themen, Inhaltsschwerpunkte und Termine werden jeweils am Ende des Vorjahres veröffentlicht.  
**Kontakt & Informationen: landesumwelthanwalt@tirol.gv.at · www.tiroler-umwelthanwaltschaft.gv.at**

13. Oktober 2011	Umweltfrühstück: „Zukunft in Tirol“
18.–21. Oktober 2011	10. Innsbrucker Naturfilmtage
28. Oktober 2011	Fortbildung: Naturschutzrecht / Alpenkonvention
18. November 2011	Fortbildung: Unsere Natur – wie vermitteln? Argumentationstransfer
April 2012	Tiroler NaturführerIn – Ausbildung mit Zertifikat <b>Dauer:</b> zwei Monate mit ganztägigen Seminarblöcken; Abschluss mit Projektarbeit und Prüfung; <b>Voraussetzung:</b> Bergwanderführer-Ausbildung Die Ausbildung ist ein Gemeinschaftsprojekt mit dem Verein natopia (www.natopia.at) und wird von der Abteilung Umweltschutz des Landes unterstützt.

IMPRESSUM:  
Medieninhaber/Herausgeber: Tiroler Umwelthanwaltschaft, Meranerstraße 5, A-6020 Innsbruck, Telefon: +43/512/508-3492, Fax: +43/512/508-3495, landesumwelthanwalt@tirol.gv.at, www.tiroler-umwelthanwaltschaft.gv.at  
Für den Inhalt verantwortlich: Johannes Kostenzer, Landesumwelthanwalt • Projektleitung: Tina Schlögl, Werbeagentur, www.agentur-schloegl.com  
Redaktion, Autoren, MitarbeiterInnen: Johannes Kostenzer, Michael Reischer, Walter Tschon, Paula Tiefenthaler, Dagmar Eller, Wilfried Hilgarth, Viktoria Ennemoser, Stefanie Suchy, Jakob Dekas, Lisa Gärtner, Andreas Jedinger, DI Sigbert Riccabona, Claus-Peter Lieckfeld, Flo Orley, Tina Schlögl  
Illustration/Caroon: Peter Fejes • Grafik/Layout: prillmüller + baldissera GesbR, Meranerstraße 9, Innsbruck  
Druck: Intergraphik GmbH, Ing.-Ettel-Str. 30, Innsbruck • Herstellungsort: 6020 Innsbruck • Erscheinungsdatum: Juni 2011 • Auflage: 1.500 Stück

Die Festschrift ist eine einmalige Sonderpublikation zum 20-Jahre-Jubiläum der Tiroler Umwelthanwaltschaft. Das Anfertigen von Kopien und die Wiedergabe von Inhalten ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Medieninhabers gestattet. Aus eingereichten Texten und Bildern kann kein wie immer gearteter Anspruch abgeleitet werden.  
Sämtliche Inhalte werden nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr veröffentlicht; für etwaige Fehler wird keine Haftung übernommen.  
Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung von beigegebenen Texten vor. Mit Namen gekennzeichnete Beiträge stellen persönliche Meinungen dar und repräsentieren nicht zwangsläufig die Ansichten des Herausgebers.  
© Alle Rechte, insbesondere die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten.